

Beilage zum Gesellschafter.

Nr. 193

Magold, Mittwoch den 11. Dezember

1901.

Vom Genfer See über Chamounix und Zermatt nach Italien.

Von Friedrich Döller.

Auf die Berge will ich steigen,
Wo die frommen Hütten stehn,
Wo die Brust sich frei erschließt
Und die freien Lüfte wehn!
Auf die Berge will ich steigen,
Wo die dunklen Täler ragen
Bäche rauschen, Vögel singen
Und die stolzen Wolken jagen!

Es ist eine eigene Sache um das Wandern in den Bergen der Alpen. Ist es doch, als wären diese Bergriesen lebendige Wesen, die mit unwiderstehlicher Macht den Menschen an sich ziehen. Wer sich einmal diesem Zauber der Bergwelt hingeegeben hat, den wird immer wieder eine Sehnsucht nach den herrlichen Tälern und Gründen, nach den Eis- und Felsgipfeln der Alpen ergreifen. So ergreift es mich alljährlich beim Herannahen der Ferien, seit ich zum erstenmal vor einigen Jahren die herrliche Alpenwelt sah.

Mit gewissem Wohlbehagen werden in den letzten Tagen vor der Abreise die Zurückfahrungen getroffen: Der Alpenanflug mit den Kutschwagen gerichtet, der Bergkutsch aus der Gasse hervorgeholt und auf seine Haltbarkeit untersucht, der Kutschwagen mit neuen breiten Riemern versehen, weil die bisherigen schmalen sich voriges Jahr nicht bewährt haben, die bequemen Bergstühle mit neuen Nägeln beschlagen und so viele kleine Gegenstände eingepackt, deren Fehlen uns im Fall der Not im Bergkutsch bringen kann. Eine lange Liste ist's: Verbandzeug, englisches Plaster u. a. Medikamente sind nicht vergessen. Nach gründlichem Studium von Büchern, "Schweiz", sowie deselben Verfassers "Oberitalien" war die Tour meinerseits festgestellt. Es brauchte nicht viel Vorbereitung, das Führerhandbuch der Reisegefahren herbeizuführen. Unser Reiseplan ging dahin, das Chamounixthal, sowie Zermatt mit Umgebung kennen zu lernen, dann über das Matterhorn nach Italien hinauszufahren und durch den Gotthard in die Schweiz zurückzufahren. Wir bestellten also auf dem hiesigen Bahnhof Schweizerische Generalabonnements, die wir denn auch jetzt erhielten.

Am 24. Aug. früh 5 Uhr gingen 4 Schwaben in voller Bekleidung, wohl ausgerüstet zur Bahn. Die richtige Stimmung fehlte nicht, die Lust zur Poeterei regte sich und erzeugte Verse in schwäbischer Mundart, die ich aber lieber mit Stillschweigen übergehe, zumal neue Wortbildungen die Versfüße "herausreichen" mußten, wie einer von uns in richtiger Selbstkritik bemerkt. Immerhin trugen sie neben unserer Unterhaltung in Prosa zur Erheiterung der Gesellschaft bei, wie wir beim Aussteigen in Zimmern bemerkten. Dort sagten uns 3 Damen, sie wollten wieder in unsere Nähe sitzen, weil es so unterhaltend sei.

Wir blieben auch ihre getreuen Cavaliers bis Zürich, wo wir sie noch an den Zug nach Einsiedeln brachten. Von Wallfahrtsstimmung merkte man wenig bei ihnen. Sie richteten sich immer trefflich, wenn wir verabschiedeten, sie "anzuklohlen".

Die lange Strecke Zürich—Olten—Bern—Freiburg legte der Schnellzug, der leider nur I. und II. Klasse hatte, in 3 Stunden zurück. Es war sehr heiß und die gepolsterten Bänke waren uns wenig angenehm. Die Unterhaltung frohte; und einer um den anderen neigte sein Haupt und schlummerte auf kurze Zeit. Brugg! Man erinnerte sich des teuren Mannes Pestalozzi, dessen Gebeine hier ruhen. Burgdorf! Man sieht ganz gut das Schloß, in dem der Gründer der neuen Volksschule mit Begleichung seinen Beruf anfang.

Nur vor Bern konnte man zum erstenmal die schneebedeckten Hügel des Berner Oberlandes erblicken. Unsere Augen leuchteten freudig auf und wir freuten uns der Zeit, da wir ihnen fester ins Auge schauen können.

Zwischen Bern und Freiburg ist die deutsch-französische Sprachgrenze. Unser erster Versuch, in Fribourg französisch zu sprechen, fiel kläglich aus. Mademoiselle, deux chaps! Zwei Bier, hell oder dunkel? und Hohlhähnel war die Antwort. War es ein schwäbischer Accent oder die unverkennbaren têtes carrées, die uns sofort als Sonabois kennzeichneten? Jedenfalls zogen wir daraus die Lehre, es künftig zuerst auf deutsch zu berufen. Es war 's 1/8 Uhr, da wir in Moudon, unserem ersten Hauptquartier, ankamen, empfangen von einem schwäbischen Freund, dem freundlichen Pensionherrn desselben und einigen Pensionären. Wir hatten vorher thätig einstudiert, was wir beim Vorstellen zu antworten haben: Charmé de faire votre connaissance. Wie nun der französische Wortschwall über uns erging, da entfiel uns das Herz und die Worte und wir begnügten uns mit stiller Verbeugung. Nachher hörten wir von einem andern Schwaben, der nach wohlüberlegter Begrüßungsrede nur "attention!" herausbrachte.

Unsere Haupterlebnisse in dem altstädtischen Provinzialstädtchen waren laut Tagbuch: 1. das schwäbische Volkslied in der französischen Schweiz und 2. die Weinprobe im Café Alceville.

Dem Drängen des Herbergwärters unseres Freundes, bei dem sich auch zwei von uns auf längere Zeit niederzulassen

gedachten, seine Einladung zum Abendessen anzunehmen, war nicht zu widerstehen.

Wir thaten auch den Proben der Kochkunst der liebenswürdigen Hauswirthin alle Ehre an.

Dann aber galt es, zu zeigen, daß die Schwaben ein fangeküstiges Volk sind. "Mei Maible hot a Gschichte", eröffnete den Reigen; eins ums andre folgte, man konnte sich in einen Schwabenklub verlegt glauben. War ergötzlich war es anzuhören, als unser Hauswirt und seine Ehehälfte zu schwätzen verhielten: "Mei Maier mag mi nit." Man trennte sich nicht zu spät, um recht auszuschlafen zu können. Ahnungslos folgten wir unserem Führer, der uns in das Hotel bringen sollte. In einer engen Gasse verschwand er plötzlich hinter Krallen. Wir warteten nach. Wir standen in einem Café. Einige Tische, dahinter einfache Holzbänke waren die ganze Ausstattung. Eine kurze Vorstellung: Voilà un véritable Sonabois! und wir saßen mitten im Kreis von blaubelackten Moudoner Spielbägern. Die Unterhaltung war sehr lebhaft, nur etwas einseitig. A votre santé! à la votre! lernte ich am leichtesten. Die Madame lud uns ein, ihre Weine zu probieren. Wir traten also durch die hintere Pforte des Trintgemäches, welche direkt in den Keller führt, hinab in die Vordach geheiligten Räume. Da standen sie zu beiden Seiten in langer Reihe, die mit edlem Nebelhauch gefüllten Fässer. Alle wurden angefaßt und bestanden die Probe mit gut bis vorzüglich. Ob von uns 3 sie auch alle so bestanden? Die Mama weiß manches hierüber zu erzählen. Jedenfalls war das Renommée der deutschen Nation für diesmal gerettet.

In bester Laune wachten wir am andern Morgen auf und gestanden uns, französisch geträumt zu haben. Einer wollte sogar von voreiligen Gletscherbrühen etwas gehört haben. Auf dem Bahnhof standen schon unsere Moudoner Gefährten, die sich auf 2-3 Tage uns anschließen wollten. Heute noch sollten wir nach Chamounix kommen, mitten hinein ins Gebirge! War's da ein Wunder, daß wir alle so heiteren Sinnes in den frühen Morgen hineinfuhren! Es machte uns wenig stummer, daß eine Dame in der Nähe unserer eide schwäbische Muttersprache "langue horrible" nannte. Etliche Stationen vor Saunane öffnet sich nach der Durchfahrt durch einen Tunnel plötzlich eine überraschende Aussicht auf den Genfer See. Brächtig blinnten die blauen Hügel des Sees heraus. Unten am diesseitigen Ufer sind liebliche Dörfer malerisch mitten in Weinbergen gelegen, und drüben auf dem andern Ufer winkten die Savoyer Alpen herüber und zeigten ihre jochigen Gipfel vom Glanz der Morgensonne bestrahlt. Wir schwiegen lange, in Anschauen verfunken; dann aber sprachen wir mit solcher Begeisterung von Hochzeitsreisen, daß selbst ein ganz eingelesener Junggehilfe in seinen Entschlüssen wackelig geworden wäre.

Genève! Tout le monde descend!

Man merkt wohl, daß Genf eine Stadt von Bedeutung ist. Darauf weist schon die zahllose Menge von Reisenden auf dem Bahnhof und die lange Reihe von Hotelwagen vor demselben hin. Unser erster Gang war zum Postgebäude in der Rue de Montblanc, das neben sehr geschmackvoller äußerer Ausstattung in seiner inneren Einrichtung allen Bedürfnissen eines starken Verkehrs entspricht. Ich enthalte mich einer näheren Beschreibung der Stadt und erwähne nur das, was wir während weniger Stunden Aufenthalts näher betrachteten. Von der berühmten Aussicht des Quai du Montblanc bekamen wir nur ganz nebelhafte Begriffe. Einigermaßen entschädigt wurden wir durch den Anblick einer 40 m hoch mitten aus dem See emporsteigenden Wasserfalle. Das Denkmal des berühmten "Citoyen de Genève" auf der Montblanc-Insel erinnerte uns an die merkwürdige Wandlung der Volksgunst in Roussaus Vaterstadt. Ein Bad in den klaren Fluten der Rhone war eine willkommenige Stärkung nach der 1-tägigen Bahnfahrt. Dann ging's hinüber über die Montblanc-Brücke nach dem Quai des Eaux vives mit dem imposanten Nationaldenkmal, das durch 2 riesige Frauengestalten die Vereinigung des Genfer Staates mit der Eidgenossenschaft darstellt.

Mittlerweile war es Zeit geworden, sich nach dem Gare des Volantiers umzusehen, wo die Jüge ins französische Gebiet hinüber abgehen. 1.^{te} sollte laut Fahrplan der Zug nach Jorat—St. Gervais abfahren. Zu unserem Aerger hatten wir aber nach der Pariser Uhr zu rechnen, die genau 55 Minuten nach der "temps de l'Europe" geht. Die Wagen der Savoyer Bahn scheinen nicht für Leute germanischer Rasse berechnet zu sein; die meisten derselben waren so nieder, daß unser Längster bei weitem nicht aufrecht stehen konnte. "Schwitzkasten" ist der einzig geeignete Ausdruck für diese Personenbeförderungsmittel. Glücklicherweise fand sich noch ein besserer Wagen vor. Einen, bei der herrschenden Hitze allerdings zweifelhaften Vorteil vor unsern Wagen hatten diese; auch die III. Klasse hat gepolsterte Bänke und Wände.

Zunächst bot die Gegend nicht viel Interessantes. Selbst der Mont Salève war in Wolken gehüllt. Bei Annemasse biegt die Bahn in das Thal der Arve ein, die wir von hier bis Chamounix bald rechts, bald links zur Seite hatten. Vor Salanches öffnet sich vorwärts die Aussicht auf den Montblanc, dessen blendend weißes Schneegebirge am Ende des Thals ganz nahe erscheint, obwohl es in der Luftlinie noch ca. 25 Kilometer entfernt ist. Auch seine gewaltigen

Basallen werden der Reihe nach sichtbar, unter denen besonders die Aiguille du midi und Aiguille verte durch ihre schroffen Felswände imponieren. In Jorat St. Gervais bestiegen wir die bequemen Kutschwagen der erst seit neuer in Betrieb befindlichen elektrischen Bahn St. Gervais—Chamounix.

Diese Fahrt nach Chamounix gehörte mit zu dem Schönsten, was wir sahen.

Führt Schluchten mit ihren in der Tiefe brausenden wild schäumenden Gewässern und jäh abstürzenden Felswänden wechseln ab mit grünen Matten, die bis hinauf an die nackten Felswände reichen. Und noch höher erstreckt das Auge schimmernde Schneefelder. Man weiß in der That nicht, was man mehr bewundern soll, die gewaltige Natur oder die moderne Technik, welche alle gewaltigen Hindernisse überwindet und den sichern Schienenstrang bald hart am Abgrund hin, bald in schwebelnder Höhe über denselben hinstreckt. Stellenweise ist die ausgelassene Arve durch hohe Ufermauern eingebäumt. Selbst ein hoch von den Bergen stürzender Wildbach wird in riesigen Eisenröhren zu Thal geleitet und auch dort seine wilde Kraft zum Treiben der Turbinen eines großen Elektrizitätswerkes hergeben.

Bei Les Houches öffnet sich die Schlucht und erweitert sich zum Chamounixthal, das sich von hier in einer Länge von 5 Stunden bis zum Col de Balme ausdehnt.

Der Glacier des Bossons zieht sich wie ein ungeheurer weißer Lavastrom gerade der letzten Halden vor Chamounix gegenüber herunter bis fast an die Häuser des Dorfes Bossons.

Beim Verlassen des Zuges in Chamounix konnten wir uns überzeugen, welche internationale Gesellschaft hier verkehrt. Man hört Englisch, Französisch, Italienisch und nicht am wenigsten Deutsch. Wir beobachteten überhaupt während der ganzen Reise, daß das deutsche Element überall stark vertreten ist; daneben hörten wir, daß die Zahl der Engländer, welche bis vor kurzem bei weitem das größte Kontingent der Touristen stellten, hinter früheren Riffen weit zurückgeblieben. Jedenfalls auch eine Folge des Burenkrieges!

Es regnete leicht, wie wir in das Dorf einzogen. Also den Mantel abgehängt! Gleich am Eingang des Ortes erhebt sich das im Jahr 1887 zur Säcularfeier der ersten Montblancbesteigung errichtete Saunane-Denkmal. Eine auf einem Granitblock ruhende Bronzegruppe mit der Aufschrift: "A. H. B. de Saussure Chamounix reconnaissance" stellt den ersten Besteiger des Montblanc dar, wie er mit seinem Führer Balmat den schneigen Pfad aufwärts nach dem Gipfel der Alpenberge richtet.

Vor den Gasthäusern stehen Gruppen von Führern, auf Bestellung wartend. Alle Hotels sind voll belegt trotz der horrenden Saisonpreise. Nach unserem Reiseplan wollten wir heute noch eine gute Stunde aufwärts bis Les Brax, nahmen also in Chamounix nur zum Einkauf einiger schönen starken Aufenthalts. Die Straße nach Les Brax war noch sehr belebt; eine Menge von Touristen, Damen und Herren, die meisten auf Maultieren reitend, begegneten uns.

Bei Roddunster Nacht erreichten wir das kleine Dorf. Meine Besorgnis, wir könnten in den 2 Gasthäusern des Orts unter Umständen kein Quartier bekommen, war nicht ohne Grund. Im Hotel National war alles belegt, im Hotel les Brax noch 1 Zimmer mit 1 Bett frei. Das vermittelte unser bester Franzose, den wir auf Grundung ausrichteten. Was thun? Es regnete in Strömen, so daß an ein Weitergehen nicht zu denken war. Nach erneuten Verhandlungen stellte es sich heraus, daß noch 2 Matratzen zur Verfügung standen, die sonst für Führer in Verwendung waren. Nun war geholfen. Einer erklärte sich bereit, ins Grab zu liegen; aber, o weh! als er sich legen wollte, fand sich, daß die eine Bettstelle um ein Beträchtliches höher war als die andere. Durch untergeschobene Matratzen und dergl. mußte erst eine Ebene hergestellt werden.

Trotz allen Hindernissen schliefen alle 4 köstlich und erwachten frisch und munter. Die Rechnung enthielt u. a.: 4 Betten à 8 Frs. = 32 Frs. Wenn wir auch diese Art zu rechnen nicht ganz verstanden, wir ließen uns dadurch die Laune nicht verderben. Jeder freute sich, daß heute ein Wandertag sein soll. Fröhliche Wanderlieder erschallten, bis der heile Aufstieg begann. In langen Stützschritten steigt der Weg eine Gerölthalde hinan. Dann geht's durch Wald bis vor die Hütte Va Flegère. Nach 3 Stunden waren wir oben. Die Aussicht umfaßt die ganze Kette des Montblanc. Gerade gegenüber ist die von den, gotischen Türmen gleich himmelanstrebenden Aiguilles umgebene Einsenkung des Glacier des Bois, mer de Glace genannt. Dieses riesige Eismeer fällt auf eine Länge von 7 Kilometer und in einer Breite von 1-2 Kilometer die tiefe Einsenkung zwischen der Aiguille verte und ihren Basallen auf der einen und der Montblancgruppe auf der andern Seite, aus. Die Spitze des Montblanc war leider von einer Wolkendecke bedeckt, die immer tiefer sich ins Thal herabsenkte. Ein großes in der Wirtshaus der Flegère aufgestelltes vortreffliches Panorama ließ erkennen, wie lange wir noch hinaufsteigen mußten, um den Gipfel zu sehen. Einer meinte, er sei so hoch, daß man mindestens eine halbe Stunde brauche, um den Gipfel zu erblicken. Immerhin

halte,
in meinem Hause
Kapp,
Zuchfabrikant,
Postamt.
Göppingen.
jettingen.
Zur
inderats-
wahl
gel,
aittinger, Schreiner,
b. Ohmann.
Viele Wähler.
a g o l d.
und 13 Monate alte
arren
auf aus
Walz z. Anker.

war die Aussicht derart, daß wir nicht zu betreten hatten, den Aufstieg gemacht zu haben.

Der Aufstieg erfolgte nach entgegengesetzter Seite. Ein fideles Schweinehirt, mit dem wir uns in ein Gespräch einließen, machte sich anheißig, die Wölken wegzuschieben. Der intelligent aussehende Bursche, der noch schulpflichtig war, sprang mit uns eine Strecke weit über eine felsige Balde, ließ uns aber nach empfangenem Trinkgeld ohne Weg stehen und schrie uns höhnisch den Rücken, von oben noch einige Jodeler nachsendend. Weiter unten weidete eine große Herde Ziegen. Der Hirte zeigte uns den Fußsteig, der allerdings kaum als solcher zu erkennen ist. Nun aber ergoß eine Wolke ihren Inhalt über uns, so daß unsere Mäntel nach kurzer Zeit vollständig durchnäßt waren. Unter einer großen Tanne suchten wir Schutz. Und da wurden nun Fabeln erzählt, ganz ungläubliche, von Dachs-jagden u. s. w., die selbst einem alten Oberförster alle Ehre gemacht hätten. Um diesen „Kalamas“ zu entgehen, begaben wir uns lieber wieder unter freien Himmel, der uns mit wirklich „Kalamas“ nicht verschonte. Der Steig war zum rinnenenden Bächlein geworden. Man mußte deshalb sehr vorsichtig absteigen, um nicht auszurutschen. Doch gelang es ohne Unfall. Eine Felle bildete die Brücke über die reizende Kröte. Bald standen wir auf der Straße, die Chamouni mit dem Rhonethal verbindet.

An einem Uebergang über das Mer de glace auf die Höhe von Montanvert, wie er in unserem Reiseplan vorgezeichnet war, unter solchen Umständen nicht zu denken. Der Abstieg des Mer de glace mit seinen zerfetzten, schaumigen Eisbänken hand und gerade gegenüber. Die Wölken hoben sich höher und höher; immer größere schimmernde Schneeflächen wurden sichtbar; die Spitze der Aiguille du midi wurden frei von Wölken; endlich enthüllte sich auch das blendend weiße Haupt des Montblanc. Angesichts dieser Majestät zogen wir die Schuhe von den Füßen und wanden die Strümpfe aus.

In feucht-fröhlicher Stimmung zogen wir in Argentières ein und vergaßen Regen und Aussicht, Wein und Speisefarte. Sobald wir wieder die Landstraße betraten, begann auch der Regen von neuem. Der Glacier d'Argentières zieht sich bis hart an die Straße heran und droht die Droschke zu erdrücken. Wie ein schwarzer Höllenrauch öfnet sich sein Gletscherthor.

Die vielen Windungen der Straße abschneidend kamen wir rasch zur Passhöhe des Col des Montets empor und flogen dann hinab ins Thal der Van-Notre. Zahlreiche Stiefwagen begegneten uns, deren Insassen in Mäntel, Tücher oder Pelze gehüllt uns mitleidsvoll ansahen. Als ob es uns nicht viel wohler gewesen wäre wie ihnen trotz der Regenstauer, die der Sturmwind uns in den Nacken trieb! In den Stiefeln quälte es; wir aber sangen das schöne Lied: „Wohlauf, die Lust geht frisch und rein!“ So kamen wir wohlgenut nach Valorcine und über die französisch-schweizerische Grenze bei Châtelard. Hier teilte sich die Straße. Rechts kommt man durch die tief eingeschnittene Schlucht des Trient nach Martigny. Wir zogen den Weg über Salvan nach Bernayaz vor und flogen links bergan. Der Regen hatte mittlerweile aufgehört. Die Straße bis Fin-haut bietet fortgesetzt prächtige Blicke in die wilde Schlucht der Van-Notre, welche sich durch die Felsen der Tête-Noire gewaltig durchzwängen muß. Die auf- und abwogenden Nebel und die schwarzen Farnenwälder trugen dazu bei, daß wir ein ganz eigenartiges Landschaftsbild vor uns hatten. Es dunkelte schon und der Regen begann auf's neue. So waren wir recht froh, als wir vor den gastlichen Pforten des „Croix Fédérale“ in Fin-haut standen. Wir waren buchstäblich bis auf die Haut durchnäßt, und es war nicht überflüssig, daß wir uns umkleideten, soweit es möglich war. Nach dem Abendessen setzten wir uns ins gemütliche Bierhäuschen. Da wurden die Ereignisse des Tages besungen; man ließ sich gegenseitig „steigen“, indem man die komischen Situationen noch komischer machte. Manches heitere Lied erklang noch zum frohen Ergötzen der andern Anwesenden, und verdrängt von den Ereignissen des Tages legte man sich zur wohlverdienten Ruhe. In der Nacht fiel auf allen Höhen Schnee. Was wir am andern morgen von unsern Fenstern aus sahen, übertraf alles was wir bis jetzt bewundert hatten.

Die Morgensoone beleuchtete grell alle diese beschneiten Gipfel; aber unten in der schwarzbehaarten Schlucht herrschte noch Dämmerlicht. Der Kontrast schuf ein großartiges Bild und versetzte uns in wehewolle Stimmung.

Ein wirklich herrliches Plätzchen, dieses Fin-haut! Schade, daß wir nicht länger bleiben konnten.

Ein schmales, durch den Regen völlig aufgeweichtes und deshalb für Fußgänger fast unpassebares Sträßchen — la grande route, wie sie ein Eingeborener nannte — brachte uns auf die Höhe zwischen der Schlucht und dem Rhonethal. Ein letztesmal noch grüßen die Berge vom Chamouni-Val herüber; dann richten wir den Blick vorwärts auf die Höhen über der Rhone drüben, die Berggipfel des Berner Oberlandes. Von Salvan bis Bernayaz fällt die Straße um 500 Meter und macht 50 kurze Wehren. Wer von unten die felle Wand ansieht, glaubt kaum, daß da eine Straße hinaufführen könnte.

In Bernayaz galt es Abschied zu nehmen. Unsere Montaner Freunde wollten in ihre Pension zurückkehren, um dort ihre Sprachstudien fortzusetzen. Fast gleichzeitig gingen unsere Jäger ab; ein letztes Quatschen, der Zug fuhr in weiter Ferne um einen Bergvorsprung und entstrickte uns dem Anblick der Freunde. Es war schon gewesen zu vielen, schon deshalb, weil wir ganz zufällig gerade ein Quartett gebildet hatten. Unser Duett konnte wenig Kaffee mehr machen, zumal da der Heidentenor fehlte.

Der Schnellzug fauchte durch das schöne breite Rhonethal an den bekannten Orten Martigny, Sion und Vevey vorüber. Um 1/2 2 Uhr waren wir in Visp, wo die Bahn nach Zermatt abbiegt. Die Wagen der Zermatter Bahn waren gedrängt voll. Wir benutzten die Bahn auf ihrem interessantesten Teil bis St. Niklaus, 17 km von Visp und marschierten von dort vollends bis Zermatt. Die von der Bahn zu überwindende Höhendifferenz zwischen Visp und Zermatt beträgt gerade 1000 m auf eine Strecke von 36 km. Diese Zahlen lassen die Schwierigkeit des Bahnbau deutlich erkennen. Bald hoch oben über der Schlucht, herabstürzende Wildwasser auf sicherem Viadukt überfahrend, bald mitten in der Schlucht hart an der gletschergeborenen brausenden Visp, die mit ihrem Getöse selbst das Geräusch der Maschine überdünnt, fährt der Zug dahin. Auf lange Strecken sieht man vom Fluße nur weiß schäumende Gischt. Hoch oben an den steilen großbewachsenen Hängen gewahrt man einzelstehende mit ihren Giebeln freundlich herabgrüßende hübsche Schweizerhütchen. Die Thalwanderung durch das Rhonethal war sehr lohnend. Den südlichen Horizont begrenzt das Massiv des Breithorns; links erheben sich die riesigen Berge der Mischabel, rechts werden das Weißhorn und später das Rothorn mit ihren Gletschern sichtbar. Unter Täsch verengt sich das Thal noch einmal zur Felschlucht. Erst eine ganz kurze Strecke vor Zermatt wird der Blick wieder frei. Ueberraschend erscheint rechts das kolossale Matterhorn; nach links tritt der obere Theodulgletscher in seiner ganzen Ausdehnung hervor. Der Gornergletscher im Vordergrund scheint sich bis auf die Thalsohle herab auszudehnen. Morgen sollten wir dort hinauf zum schimmernden Theodulgletscher; unsere Herzen schlugen höher bei diesem Gedanken.

Zermatt kann sich, was die Großartigkeit der umgebenden Gletscherwelt anbelangt, mit Chamouni und dem Berner Oberland messen. Ob auch die Schönheit der Bergformen mit denen von Lauterbrunnen und Schindelwald konkurrenzfähig ist, jedoch fraglich. Uns erschienen, wie wir 10 Tage später dorthin kamen, die Formen der Berge des Berner Oberlandes edler. Ginzig in seiner Art ist jedenfalls der Blick auf das Matterhorn.

Im Hotel Post bekamen wir ein Zimmer mit 2 Betten zu 7 Fr., für Zermatt ein ganz bürgerlicher Preis. Der Portier fragte sogleich, ob wir einen Führer wünschten. Wir bejahten. Der Führer kam, ein großer stämmiger Mann in mittleren Jahren, Samuel Truffer, und wir vereinbarten mit ihm das Nötige wegen des andern Tages. Nach dem Diner tranken wir mit ihm noch eine Flasche Wein, unterhielten uns gemütlich über Bergtouren, Befestigungen des Matterhorns, der Dufour-Spitze u. a., die er schon ausgearbeitet hatte. Man kam überein, den Abmarsch auf spätestens 5 Uhr festzusetzen. Ein anwesender Deutscher zeigte abends mit Stolz seinen Bergstod, auf dem er seine Touren hatte einzeichnen lassen: Rigi, Pilatus, Gotthard, Jura, Gornegrat. Wir wollten wissen, der Biedermann hatte sämtliche Touren per Bahn oder Wagen zurückgelegt. Es war eine prächtige Mondschennacht und wir vergaßen nie den Anblick des vom Monde beleuchteten Matterhorns. Silberweiß glänzte sein Gipfel und seine Gletscher, drohend schwarz hob sich dagegen seine felsigen Karren und Schutt ab. Im Traum aber erschien mir der Berg als Riese, der gewaltigen Schritten auf mich zukam und mich zu erdrücken drohte. Reichte er wohl, ich werde auf seinem felsigen Rückgrat zu klammern probieren?

Wie von einem Alpdrück befreit erwachte ich, sprang auf und machte mich marschfertig. Der Führer war schon unten. Das Frühstück konnten wir trotz der frühen Stunde (1/2 6 Uhr) auch bekommen. Ein wenig Probiant und einige Stübe von unserem Gepäck wurden dem Führer aufgeladen. Dann aber brachen wir auf. Stille herrschte noch im Dorfe; es dämmerte kaum, da wir die letzten Häuser hinter uns ließen. In stetig gleichmäßigem Marschtempo schritten wir aufwärts, der Führer voran. Bis zu den Blockstätten von Hermatt (2070 m hoch, 2 Stunden von Zermatt) ist die Steigung nicht bedeutend. Während einer kurzen Rast sahen wir uns ein wenig um. Der Abstieg des zerfetzten Gornergletschers mit den wie von einer riesigen Pfingstschär aufgeworfenen, sich aber den ganzen Gletscher hinziehenden Rängspalten steht ganz nahe vor uns, etwas tiefer als unser Standpunkt. Im Hintergrunde schauen die Zwillinge (Castor und Pollux), der Monte Rosa, mehr links wieder das Breithorn hervor. Der echte Heibelberg, den wir bis hierher mitgetragen und wie Gold gepart hatten, entlockte unserem Führer ein „Ah!“ so etwas bekommt man bei uns nicht“. Von hier an war der Aufstieg sehr steil. Nach 2 Stunden standen wir auf der Handmordane des oberen Theodulgletschers, mußten aber rasch darüber wegschreiten, denn von oben kam ein Hagel von Steinen, die sich bei der stäten Bewegung der Moräne losgelöst hatten. Ueber die sogenannten „Reichendretter“, felsige Platten, die wir meist im Sprung nahmen, kamen wir vollends rasch zur Ganderhütte, noch auf den „Reichendrettern“ 3000 m hoch gelegen.

Manchen furchtbaren Schneesturm hat die Hütte schon ausgehalten, das merkt man an ihrem verwitterten Aussehen. Die innere Einrichtung ist sehr einfach: rechts die Küche, zugleich Kassenkassette für die Führer, links das Zimmer für die Touristen, oben die Schlafgemächer. In der Küche sah ein halbes Duzend von Führern, durchweg kräftige Gestalten mit wettergebräuntem Gesichtern. Gispidel, Laternen, Bergstöcke standen in den Ecken. Auf den Gehäusen lagen Steigseile, Gletscherbrillen, Sella, Handschuhe u. a. Man sah wohl, daß hier hochalpine Gegend ist.

Und doch erfüllte gerade jetzt angenehmer Bratenstich die Luft; auf dem Herd brödelte etwas; die ründliche Köchin bereitete eben ein Essen für die Führer. In der Touristenstube waren erst nur 2 Deutsche. Allmählich

füllte sich die Stube. Da kam ein italienisches Ehepaar, sichtlich erschöpft, dann einige Engländer, die sich gegenseitig angrüßten, kein Wort mit einander sprachen, aber nachher um so mehr Bier verzehrten. Wir bezahlten für eine Portion vorzüglichen Thee 60 Cts., ein Ei 50 Cts., 0,4 l Rotwein 1,75 Fr. und waren wohlzufrieden mit diesen Preisen.

Eine Gletscherbrille wurde noch gemietet und dann wieder aufgebunden. Gleich vor der Hütte wurden wir angehalten, eine Vorsichtsmaßregel wegen der zahlreichen Gletscherspalten, die jetzt zum großen Teil durch Neuschnee verdeckt waren. Ein kalter Schneewind trieb uns die Kloten ins Gesicht. Wie gut war es, daß wir Handschuhe nicht vergessen hatten! In letzter Stunde vor der Abreise hatte ich sie in den Rucksack gesteckt; da war mir eingefallen, wie ich voriges Jahr beim Besteigen des Monte Cevadale im Ortlergebiet den Führer um einen seiner Handschuhe hatte bitten müssen, weil meine erstarrete Hand den Bergstod nicht mehr halten konnte. — Man betritt den Theodulgletscher wenig Schritte von der Hütte entfernt und schreitet vorsichtig auf dem festgefrorenen Schnee 1 1/2 Stunden aufwärts bis zu einer sehr steilen Geröllwand. Nachdem diese erklimmt ist, hat man die obere Theodulhütte auf der schweizerisch-italienischen Grenze und damit eine Höhe von 3350 m erreicht. Die Hütte ist sehr niedrig und gleicht eher einem Steinhaufen. Stiller Sturm umdränkte die Hütte. Eisnadeln schlugen gegen die tief in den Rauern stehenden kleinen Fenster. Bei solchem Wetter — das sagten auch die Führer — war es unmöglich, das Breithorn zu besteigen, wie ich beabsichtigt hatte. Trotz des Sturmes war die Aussicht prächtig, ganz einzigartig. Matterhorn und Breithorn sind ganz nahe; rechts vom Matterhorn Rot- und Weißhorn, dann die Berge der Mischabel: Täschhorn, Dom und Nadelspitze, rechts vom Breithorn der Tistamm und über diesen hervorragend die Monte Rosa Gruppe, fern im Süden die graustichen Alpen bilden ein großartiges Panorama.

Der Führer bot uns unsere Karte mit dem Versprechen, uns einen Neujahrsgruß zu senden. Nach längeren Verhandlungen gaben wir unser Einverständnis, uns von hier aus von einem italienischen Führer begleiten zu lassen, den der Zermatter Führer von sich aus entschädigte. Man trank sich mit dem Reiz des Heibelbergs ein letztes „Gesegnete Fahrt!“ zu und schied unter Handdruck von dem biederem Geleitmann. Der Italiener geleitete uns vorsichtig über den ziemlich geneigten Baltourmande-Gletscher, bis wir wieder auf Felsgrund standen. Rasch glug der Abstieg in das Hochthal von Breuil von statten. Untermeg wurde „Gletscherwasser“, eine Mischung von wirklichem Gletscherwasser mit gekochtem Zucker und „erartischen Blöden“ d. h. sauren Bonbons zubereitet. Kraft dieses (jedem Touristen sehr zu empfehlenden) Getränkes marschierten wir 5 Stunden ohne jeden Aufenthalt. Es regnete wieder.

Das offene Thal von Breuil, immer noch 2000 m hoch, ist rings von gewaltigen Bergen umgeben. Majestätisch erhebt sich das Matterhorn von hier aus direkt 2500 m hoch und wirkt deshalb noch viel imposanter als von Zermatt aus. Bis tief herunter waren seine Schlünde mit Schnee gefüllt. Die Wölken ließen gerade sein Haupt frei. Wir mußten immer wieder zurückschauen. Nach einer Stunde vereinigte sich das Thal zum wildromantischen Engpaß (Défilé des Buserailles), durch welche die brausende Matmoire ihre schäumenden Wasser wälzt. Am Ende derselben treten die Felswände über der Matmoire ganz zusammen. Sie verschwindet und stürzt sich in tosendem Wasserfall in die Tiefe. Durch eine Polsgalerie ist der unterirdische Wasserfall zugänglich gemacht. Ueber demselben steht das kleine Hotel des Alpes. Unter der Thür des vierstöckigen Häuschens stand ein liebliches Mädchen und grüßte freundlich: Bon jour, messieurs! Der französische Gruß ließ vermuten, daß man uns hier verstehen werde; unsere Kenntnisse im Italienischen waren nämlich ziemlich gering.

Wir traten also ein in das kleine Wirtschaftszimmer. Da wir sehr prompt und lebenswürdig behandelt wurden und Küche und Keller vorzügliches boten, beschloßen wir, hier Quartier zu nehmen. Es hatte auch seinen eigenen Reiz, in der hochromantischen, von aller Welt abgeschlossenen Gegend eine Nacht zuzubringen. Nach dem Abendessen luden wir die 2 Töchter des Hauses ein mit uns ein wenig französisch zu konversieren. Die ältere derselben, Vittorina, sprach sehr gut französisch, die jüngere dagegen, Giuseppe, verstand nur italienisch und den piemontesischen Dialekt, der halb französisch, halb italienisch klingt. Da war es nun gar heiter anzuhören, wie wir 2 Deutsche, die selbst ein schlechtes Französisch sprachen, die Dolmetscherdienste der Älteren in Anspruch nahmen, um uns mit Signorina Giuseppe zu unterhalten. Wir lernten wenigstens piemontesisch Gesundheit auszubringen; hoo! Dagegen war es vergebliche Liebesmühe, sie zur richtigen Aussprache des Wortes Gesundheit zu bringen. Ehe wir uns zur Ruhe begaben, traten wir hinaus auf den kleinen Balkon. Der Vollmond trat eben über die enge Schlucht und warf sein mildes Licht auf die starren Formen der Felsen. Unter uns rauschten die Wasser. Es war eine wunderbare Nacht in der Gorge de Buserailles.

Um 1 Uhr wachte ich auf. Unten hörte man verworrene Männerstimmen. Wir hielten jene gruseligen Räubergeschichten aus dem Spektakel ein. Sollte man uns unserer bedenklichen (?) Barmittel berauben? Auch mein Begleiter war aufgewacht. Das Fatalste an der Situation war, daß an der Thür weder Schloß noch Riegel angebracht war. Der Revolver wurde scharf geladen und in Bereitschaft gehalten. Aber es kam niemand.

Am andern Morgen erfahren wir, daß es Bergführer gewesen waren, die uns so ins Bodschorn gejagt hatten. Der Himmel hatte sich während der Nacht aufgeküßt;

heiterster Sonnen konnten uns nicht trennen und stieg kein Wölkchen trieb. Gebirgsliebe dominierten über allen

Als wir von ganze Familie von liebgekommen. Schwanken sie die ich zum letzten G wir rüftig vor immer tiefer die menschlichen Hie Größe das W strahlendem S immer wieder, mächtiger, gigas lassen wollte ob einmal von all eure Brust gesu ihrem Sonnenl Stätten eurer A in frohem Juge

Stuttgart, 7. Kommission der Des. verlegt wo nung (Antrag 1 somit handelt es srellung des Be scheidung wü

Stuttgart, 7. fiegte die volksp Namen. Gewi demonstraten u r. Tübingen, gestern nachm Gemeindefrage Dorosoy beim übergegangenen Feldschützen S migt wird. U nglücksfall zu gerichtlichste Unte

Gaildorf, 7. Warthener Go Dienstag einem zum Preis von Sändler, Berz der dann den Die Untersuchung timationspapier etwa 1500, ver die alle ohne leugnete vor G und wollte nun hauses sein, so Förschheim befi

r. Wiengen in Würzburg und Genuhmitt dem Bierbrau Leistungen in Medaille mit r. Nabruck Gemeindevor Bernhardt 529 Weinhard 474 Lehmgruber m haben 50% al

Berlin, 9. nachmittag 2 große Demon demokratischen wurde daher v trachtet und Frauen von d aus, daß die i erzielt habe, r Geist in allen bewirkt habe, An der Debat beteiligten, w scharf angegriff und feige Döf eine einzige p ernete mit der stürmischen R Resolution zur Opfern des A Mitgefühl au werden, für d

Franfurt, betr. das D in Folge des A Armeekorps Ausbildung u soll man in C

italienisches Ehepaar, der, die sich gegenseitig brachen, aber nachher nisten für eine Bortion 0,4, 0,4 1 Rotwein mit diesen Preisen.

nielst und dann wie- te wurden wie ange- z zahlreichen Gletscher- Neuschnee verdeckt und die Hocken des Gletschers nicht ver- der Abreise hatte ich eingefallen, wie ich Monte Grodiale im in der Handfläche hatte und den Bergklotz nicht den Theodoliten und schreitet vorsichtig Stunden aufwärts bis chden diese gekommen auf der Schweizer- höhe von 3350 m er- ab gleicht eher einem ste die Hütte. Gie- ren Mauer: Redenden

das sagten auch Breithorn zu besteigen, Sturmes war die Matherhorn und Breit- Matherhorn Rot- und bel: Tüschhorn, Dom in der Vulkan und soja Gruppe, fern im in großartiges Pano-

mit dem Versprechen, Nach längeren Ver- indnis, uns von hier gleiten zu lassen, den schädigte. Man trau- legte, „Gefegne Gott“ dem hiederen Gletsch- vorsichtig über den her, bis wir wieder der Abstieg in das wgs wurde. Gletscher- Gletscherwasser mit liden“ d. h. sauren dem Hochtouristen sehr rten wir 5 Stunden wieder.

er noch 2000 m hoch, den. Majestätisch er- 3 direkt 2600 m hoch er als von Jermatt Schlande mit Schnee in Haupt frei. Wir Nach einer Stunde icken Gungpaß (Döfle usende Malmoire ihre e derselben treten die zusammen. Sie ver- Wasserfall in die Tiefe. rliche Wasserfall zu- icht das kleine Hotel icken Händchen stand andlich: Bon jour, s vermuten, daß man nisse im Italienischen

Wirtschaftszimmer. rbig bedient wurden oten, beschloßen wir, auch seinen eigenen Welt abgeschloßenen nach dem Abendessen in mit uns ein wenig derselben, Vittorina, dagegen, Giuseppe, emonischen Dialekt, klingt. Da war es 2 Deutsche, die selbst Dolmetscherdienste der mit Signorina Giu- nigstens piemontesisch gen war es vergänglich ade des Wortes Ge- Nähe begabes, traten Der Vollmond trat arf sein mildes Licht Unter uns rauschten e Nacht in der Gorge

hete man verworrene icken Rübergeköchten uns unserer bedeut- mein Begleiter war ituation war, daß an umgebracht war. Der Bereitschaft gehalten.

daß es Bergführer chhorn gesagt hatten, er Nacht aufgeklärt;

heiterster Sonnenschein lachte über dem Gebirge. Wir konnten uns nicht so schnell von dieser großartigen Gegend trennen und flogen vormittags auf eine Höhe in der Nähe. Kein Wölkchen trübte den Blick. Scharf hob sich die ganze Gebirgskette vom Horizont ab. Wohl eine Stunde lang blieben wir oben.

Als wir von Bafferailles Abschied nahmen, stand die ganze Familie vor dem Haus. Sie hatten uns offenbar lieb gewonnen. Solange wir in ihrem Gesichtskreis waren, schwenkten sie die Tücher. Auf einem Bergvorsprung feuerte ich zum letzten Gruß noch 3 Schüsse ab. Dann aber schritten wir rüstig vorwärts durch das reizende Valltournanche immer tiefer hinab, hinab zu den unruhigen Stätten menschlichen Fleisches. Aber droben ragte in eiserner Größe das weiße Haupt des Matterhorns, umglänzt von strahlendem Sonnenschein, zum azurblauen Himmel. Und immer wieder, wenn wir zurückschauten, schien es größer, mächtiger, gigantischer und es war, als ob es uns nicht gehen wollte ohne die Mahnung: Und wenn ihr wieder einmal von allem Staub und Qualm des Alltagslebens eure Brust gesund haben wollt in reinen Höhen, um von ihrem Sonnenglanz etwas mit hinunterzunehmen in die Stätten eurer Arbeit, dann vergeht ihn nicht, denn ihr heute in frohem Jugendmunt zugejagt!

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Stuttgart, 7. Dez. Die Sitzung der Justizgesetzgebungs-Kommission der Abgeordneten-Kammer ist vom 10. auf 12. Dez. verlegt worden. Der erste Gegenstand der Tagesordnung (Antrag Dambacher u. Gen.) kommt in Wegfall; somit handelt es sich nur um Entgegennahme und Feststellung des Berichts über den Antrag Viehschlag, betr. Umschreibung württ. Staatsschuldschreibungen.

Stuttgart, 7. Dez. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl legte die volksparteilich-sozialdemokratische Liste bis auf einen Namen. Gewählt wurden vier Volksparteiler, drei Sozialdemokraten und ein Deutschpartei.

r. Tübingen, 4. Dez. Einen unheimlichen Fund machte gestern nachmittag der Waldhüter von der benachbarten Gemeinde Hageloch. Bei seinem Dienstgang fand er am Sockelkopf beim Hagelocher Bogenhor den in Verwesung übergegangenen Leichnam seines Vorgängers des Wald- und Feldhüters Schnaitz, welcher schon seit 18. Okt. d. J. vermißt wird. Ob er sich selbst entleibt hat, oder ob ihm ein Unglücksfall zugefallen ist, das wird die alsbald eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergeben.

Gaildorf, 5. Dez. Als angeblicher Vertreter einer Warthauer Goldwarenfabrik versuchte ein Herr am verg. Dienstag einem hiesigen Goldwarenhändler „goldene“ Ringe zum Preis von 80 s und 1 s zu verkaufen. Der Händler, Veracht schüpfend, benachrichtigte den Landjäger, der dann den Juweliermann auf dem Bahnhof verhaftete. Die Untersuchung ergab, daß der Verhaftete keinerlei Legitimationspapiere bei sich trug. Sein Musterkoffer enthielt etwa 1500, vermutlich nicht durchweg echt goldene Ringe, die alle ohne Preisbezeichnung waren. Der Reisende verlangte vor Gericht die Goldwarenfabrik in Warthau und und wollte nunmehr Vertreter eines Pforsheimer Geschäftshauses sein, später sogar ein eigenes Goldwarengeschäft in Pforzheim besigen.

r. Gingen a. Br., 6. Dez. Bei der im Sept. d. J. in Würzburg stattgefundenen Ausstellung für Nahrungs- und Genussmittel, Brauerei- und Wirtschaftswesen wurde dem Bierbrauer Bösch 3. Schlüssel hier für vorzügliche Leistungen in hellen und dunklen Bieren die große goldene Medaille mit Ehren Diplom verliehen.

r. Ravensburg, 4. Dez. Bei den gestern stattgehabten Gemeinderatswahlen erhielten die bisherigen Gemeinderäte Bernhard 529 Stimmen, Albrecht 518, Schneider 484, Reinhard 474 Stimmen. Neu gewählt wurde Julius Lehmann mit 132 Stimmen. Von den Wahlberechtigten haben 50% abgestimmt.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Dez. Etwa 2000 Polen hielten gestern nachmittag 2 Uhr wegen der Breschmer Vorgänge eine große Demonstrationsversammlung ab, die vom polnisch-demokratischen Verein einberufen war. Die Versammlung wurde daher von der Polizei als Vereinsversammlung betrachtet und die Entfernung der zahlreich erschienenen Frauen von derselben angeordnet. Der Referent führte aus, daß die polnische Volkspartei, das Gegenteil von dem ergibt habe, was sie erstrebe, indem sie den nationalen Geist in allen drei Teilen Polens neu erweckt und sogar bewirkt habe, daß alle Parteihinterwälder verschwunden seien. An der Debatte, an der sich auch die polnischen Sozialisten beteiligten, wurde die polnische Reichstagsfraktion äußerst scharf angegriffen. Die Abgeordneten wurden als Streber und selbe Döslinge bezeichnet, die nicht wert seien, auch nur eine einzige polnische Stimme zu erhalten. Ein Redner erntete mit den Worten: „Polen war und wird ewig sein!“, stürmischen Beifall. Schließlich gelangte einstimmig eine Resolution zur Annahme, in welcher die Polen Berlins den Opfern des Breschmer Prozesses ihr tiefstes und herzlichstes Mitgefühl ausdrücken und alle Vandalen aufzufordern werden, für dieselben Sammlungen zu veranstalten.

Frankfurt, 7. Dez. Eine neue kaiserliche Rundgebung betr. das Vöell in der Kamme soll nach der Breschmer Ztg. infolge des Justizhanger Zweikampfes an die Offiziere der Armee erlassen sein. Ueber den genaueren Inhalt dieser Rundgebung verlautet Näheres einstweilen noch nicht, doch soll man in Offizierskreisen die in der kaiserlichen Willens-

meinung enthaltene weitere Ermächtigung der Zweikämpfe mit großer Genugthuung aufgenommen haben.

Hannover, 4. Dez. Graf Wadewitz ist heute abend nach Hildesheim in Oberhessen abgereist, um an den Jagden des Fürsten Hohen-Sonnenward teilzunehmen.

Hamburg, 8. Dez. In der großen Tabakfabrik J. B. von Fickens entzündete heute Nacht ein großes Feuer. Der Brand wurde gegen Morgen gelöscht. Menschen wurden nicht verletzt. Die verbrannten Tabakvorräte sind sehr bedeutend. Der Schaden soll mehrere hunderttausend s betragen.

Bremervorben, 7. Dez. Der Heringslagger Weser mit 14 Mann Besatzung ist in der Nordsee untergegangen.

Ausland.

Wien, 3. Dez. Aus Belgrad kommt die überraschende Mitteilung, daß die beiden Parlamente von Serbien und Bulgarien eine Reihe gemeinschaftlicher Sitzungen abhalten werden. Die Sitzungen werden den Charakter von feierlichen Handlungen haben und zum Ausdruck der Verbrüderung beider Völker dienen. Am 23. Dezember trifft das bulgarische Parlament, die Sobranie, in Belgrad ein. Am 2. Januar folgt der Gegenzug des serbischen Parlaments, der Starshina, nach Sofia. Die Agitation und die Vorbereitung der außerordentlichen Ereignisse werden auf beiden Seiten mit großem Eifer unter harter Mitwirkung des Volkes betrieben. In Wien und Sofia legt man den Ereignissen mehr politisches Gewicht bei als der Nachricht, daß der König von Serbien und Königin Draga nun doch an russischen Hofe empfangen werden, daß also das politische Interesse in Petersburg härter war als der Protest der Zarin gegen die Königin Draga.

Wien, 4. Dez. Der Budgetausschuß genehmigte das Budgetprovisorium. Ministerpräsident Körber, welcher erst nachmittags auf besonderes Ersuchen in der Sitzung erschien, erklärte, die Regierung habe bisher noch bei keinem Anlaß die Absicht der Auflösung des Abgeordnetenhauses ausgesprochen. Man könne die Regierung nicht für alle Zeitungsmitteilungen verantwortlich machen. Die Regierung sei sich der Vorbereitungen für eine solche Maßregel, wie der Tragweite derselben zu gut bewußt, um ein vorläufiges Wort sprechen oder eine vorläufige That begehen zu können. Sie habe keinen Augenblick aufgegeben, leidenschaftlos zu sein und verfolge ihr Ziel der Herstellung eines geregelten, dauerhaften, parlamentarischen Regimes sehr ebenso beharrlich, wie ehedem. Im Momente habe die Regierung noch keinen Grund, ihre Absicht als nötig bereitet anzunehmen, doch müsse endlich eine Mäßigung in dieser Richtung eintreten und dürfe die Erreichung dieses Zieles nicht so sehr verzögert werden, daß dadurch die vitalsten Interessen des Reiches ernstlich geschädigt würden. In diesem Falle wäre der Entschluß der Regierung allerdings rasch gefaßt.

Budapest, 5. Dez. Der Ministerpräsident Johann B. war hier lange Zeit als Antireichsgehilfe beschäftigt; er lebte in den ärmsten Verhältnissen, die ihn zwangen, den Wanderbrot zu ergreifen.

Budapest, 6. Dez. Der Abgeordnete Bazzanyi lehnte in einem Schreiben an den Sekundanten des Abgeordneten Gerga Spallone die Herausforderung zum Duell mit der Begründung ab, daß er eine ritterliche Ehre nicht kenne, sondern daß ihm die bürgerliche, die ihm mit Millionen des arbeitenden Volkes gemeinsam sei, gut genug sei und daß er seine Grundzüge als Führer der Anti-Duellbewegung verlegen würde, wenn er sich duellierte. Die Angelegenheit macht Aufsehen, weil eine prinzipielle Ablehnung eines Duells in hiesigen Abgeordnetenkreisen noch niemals vorgekommen ist. — Ein Fall, wie er vielleicht noch nicht dagewesen ist, die Verprüfung eines Wahnsinnigen, ereignete sich dieser Tage an der Universität. Vor einer Prüfungskommission der philosophischen Fakultät legte ein junger Kandidat, Namens Viktor L., die Lehramtsprüfung ab. Unter den Mitgliedern der Prüfungskommission erregte es förmliche Konfektion, daß der Kandidat von einem Arzte und einem Wärter einer Irrenanstalt in den Prüfungsraum begleitet wurde. Der Arzt teilte den Examinatoren mit, daß Viktor L., der früher an einem Provinz-Gymnasium Supplent war, durch angestrengtes Studieren geisteskrank geworden sei und gegenwärtig in der Irrenanstalt gepflegt werde. Der junge Mann, die einzige Stütze seiner armen Mutter, äußerte auch im Irrenhause unaussprechlich den Wunsch, die Lehramtsprüfung abzulegen, und dies wurde ihm endlich durch den Chef-Arzt gestattet. L. bestand die Prüfung aufs Glänzende und wurde ihm das Diplom auf der Stelle ausgefertigt. Dann begleiteten ihn der Arzt und der Wärter ins Irrenhaus zurück.

Ans der Schweiz, 4. Dez. Die Mitteilung, daß Henri Dunant, der Hauptbegründer der Genfer Konvention und des Roten Kreuzes, mit dem Friedenspreise der Nobelpreisung ausgezeichnet werden soll, ist in der Schweiz mit großer Freude vernommen worden. Der Bund bemerkt zu der Nachricht: „Dieser Preis verleiht sich auf etwa Fr. 50,000 und bedeutet eine Ehre, die durch die Aufmerksamkeit der ganzen zivilisierten Welt erhöht wird, eine Ehre, würdig eines so weltumfassenden wohlthätigen Wirkens, wie das H. Dunants ist. So fällt nun plötzlich ein heller Schein auf das Leben des mühen Greises, der im Spital zu Helvet (Nanton Appenzell) die wohlbediente Altersruhe genießt. Henri Dunant nimmt einer angesehenen Genfer Familie und ist im Jahr 1828 in seiner Vaterstadt geboren. Schon in der Jugend fühlte er den unabwehrlichen Drang, Wohlthun und die Leiden der Armen und Kranken zu lindern; schon mit 18 Jahren war er in den Genfer Spitätern ein gern gesehener Besucher. Die entscheidende That seines Lebens aber sein Buch: „Erinnerungen an Solferino“, seine Aufzeichnungen über jenes Schlachtfeld mit den 40,000 Toten und Verwundeten, das Dunant selber besucht

hatte. Diese Schrift erregte gewaltiges Aufsehen und gab den Hauptanstoß zur Gründung der legendvollen Institutionen der Genfer Konvention und des Roten Kreuzes, die heute in allen Weltteilen mit Stolz genannt, wenn auch leider noch nicht überall gleich gewissenhaft eingehalten worden. Dunant hatte, wie wir hören, vor dem Preisgericht der Nobelpreisung die größte Zahl von Empfehlungen von Vereinen und Körperschaften aufzuweisen, namentlich also von Seiten der Vereine vom Roten Kreuz. Sein gefährlichster Mitbewerber um den Friedenspreis war der Franzose Passy, doch wird man gewiß auch in Frankreich den Sieg und die Ehreung des großen Henri Dunant gern anerkennen.“

Rom, 6. Dez. Die Kammer berät die Vorlage betr. die Beisung Grispis in der Kirche San Domenico in Palermo. Sonnino und Galli haben die Verdienste Grispis hervor. Der Sozialist Margari protestierte unter großem Lärm des Hauses namens des Proletariates gegen die Vorlage. Die Sitzung wurde unterbrochen. Nach Wiederaufnahme derselben vertrat der Berichterstatter di Stefano die Vorlage. Abstimmung morgen.

Rom, 7. Dez. Die Ständele in Neapel erweitern sich. Der Justizminister stellte fünf Räte des Appellhofes in Neapel zur Disposition. Näheres ist noch unbekannt.

Petersburg, 4. Dez. Bei dem Dorfe Studjanka an der Dorelina, an der historischen Stelle, wo die große Armee den Fluß überschritt, ist auf Veranlassung und auf Kosten des Eigentümers des Grund und Bodens, Kolodjiew, ein Denkmal errichtet worden. Dasselbe zeigt in zwei Medaillons die Bildnisse von Kaiser Napoleon I. und Alexander I., von einem Lorbeerkranz umgeben. In russischer und französischer Sprache ist folgende Inschrift angebracht: Hier überschritten Kaiser Napoleon und die große Armee am 27. und 28. November 1812 die Dorelina. Der Enthüllungsfest wohnten der Gouverneur, die Epägen der Zivil- und Militärbehörden der Provinz, sowie militärische Abordnungen bei.

Paris, 4. Dez. Aus dem offiziellen Bericht über die gestrige Kammerrede des Deputierten Massabian sind noch folgende Stellen hervorzuhoben: Wenn ich vor die Notwendigkeit gestellt werde, zum Heil meines Vaterlandes mit den Feinden Frankreichs zu verhandeln, dann werde ich einer Annäherung an Deutschland den Vorschlag geben.

Deputierter Destournelles unterbrechend: Ja, aber unter welchen Bedingungen? — Massabian fortfahrend: Das werden wir im gegebenen Augenblick in Gegenwart des Auswärtigen erörtern. Ich bin in jedem Falle Anhänger eines modus vivendi (Bewegung, Sozialist Contant unterbrechend: Sie sind ein Internationalist). Massabian fortfahrend: Eines modus vivendi, wie wir uns in China gegen den gemeinsamen Feind verständigt und dabei auch nicht geglaubt haben, daß wir uns dadurch entehren. Ich sehe nicht ein, warum wir nicht morgen wieder thun sollen, was wir gestern gethan haben, und warum wir nicht unsere Interessen mit anderen kontinentalen Interessen gegen einen gemeinsamen, Jahrhunderte langen Feind vereinigen sollen.

Madrid, 4. Dezember. Die Höhe der Rinsen der auswärtigen spanischen Schuld beläuft sich jährlich auf nahezu 40 Millionen Francs, das sind nach dem gegenwärtigen Kurs 56 Millionen Pesetas. Mitin sind zur Zahlung der Goldprämie 16 Millionen notwendig. Die Kammer bewilligte diesen Betrag im Budget. Im Senate dagegen wurde beantragt, der Finanzminister möge die Summe auf 9 Millionen herabsetzen. Der Herald meint, die Angelegenheit werde im Senat lebhafteste Debatten hervorrufen, da zahlreiche Senatoren dem Finanzminister feindlich gesinnt seien.

Sofia, 5. Dez. Gerüchtele verlautet, daß es nunmehr dem amerikanischen Konsul gelungen sei, eine direkte Verbindung mit den Führern der W. Stone herzustellen und daß wahrscheinlich die Freilassung der Letzteren binnen Kurzem erfolgen dürfte.

London, 6. Dez. Eine Depesche aus Rio de Janeiro meldet, daß dort eine neue weitverzweigte monarchische Verschwörung entdeckt worden ist, an deren Spitze ein Marineleutnant Namens Vinhaes und ein hochgestellter Beamter stehen. Mehrere Verschwörer sind bereits verhaftet und große Waffen- und Munitionsvorräte konfisziert worden.

Peking, 5. Dez. Der bisherige Vizekönig von Szechwan, Aneichun, ist zum Vizekönig von Kiangsu und Kiangli ernannt worden. Der Vizekönig Aneichun ist Mandchu, aber Fortschrittler.

England und Transvaal.

Brüssel, 5. Dez. Präsident Kriger wird am 10. Dez. von Solvayum nach Utrecht in die dort für ihn und die Familie Glos gemietete Villa Orange-Lust übersiedeln.

Hong, 6. Dez. Der Barenbelegte Wolmaras ist hierher zurückgekehrt. Entgegen den in englischen Blättern aufgetauchten anders lautenden Gerüchten, kann das Meuterische Bureau versichern, daß bei der letzten Zusammenkunft der Baren in Brüssel nicht die Rede davon gewesen ist, Boten zu beauftragen, einen Waffenstillstand abzuschließen.

London, 7. Dez. Eine Meldung des Standard aus Pratoria vom 5. d. M. besagt: Die Buren beginnen, wie verschiedene Anzeichen verraten, mit der Wiederaufnahme der Thätigkeit. Mehrere Kommandos tauchten im Orange-land auf, darunter ein großes Kommando, das aussehend von Dewet befehligt wird. Wilson steht mit 400 Mann nördlich von Belfast an der Delagoa-Bahn und wartet die Ereignisse ab. Bayers zieht sich nach Süden auf Landwerpoort zu, augenscheinlich in der Absicht, sich westlich von Warumbad mit Badeschort zu vereinigen.

Druck und Verlag von G. B. Jäger'schen Buchdruckerei (Gutl Jäger) Regsb. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Baur.

Jak. Luz, Nagold,
Halterbacherstrasse.

Kasten- und Leiterwagen, Schubkarren,
bemalte Holzpferde jeder Größe.
Puppenzimmer, Küchen, Herde, Kaufläden, voll-
ständige Einrichtungen hiezu.
Holz- und Untersteinbaukasten und Spiele.



In jeder Preislage
empfehle mein gut sortiertes
Spielwaren-Lager
zu geneigtem Besuch.



Elektromotoren, Dampfmaschinen, Laterna magica,
Ziehharmonikas, Blasaffordion, Spieldosen, Be-
schäftigungs- und Gesellschaftsspiele jeder Art.
Helme, Säbel, Gewehre, Trommeln, Trompeten,
Kanonen, Eisenbahnen, Bleisoldaten und viele
mechanische Volksspiele.

Nagold.
Meinen allgemein als vorzüglich anerkannten
gebrannten Berl-Kaffee
à Mk. 1.—
sowie alle andern Preislagen
jede Woche frisch geröstet
bringe in empfehlende Erinnerung.
Christian Schwarz.

Nagold.
Weihnachtsgeschenke!
Wegen vorgerückter Saison werden
Damen- & Mädchen-Hüte
garniert und ungarnt
zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab-
gegeben.
Pauline Raaf,
Marktstraße.



Nagold.
Der Unterzeichnete empfiehlt
Petroleum-Lampen
in größter Auswahl
zu den billigsten Preisen.
Neueste und vorzüglichste
Brennersysteme.
Ebenso alle Sorten
Stall- und Sturm-
Laternen.
Reparaturen prompt u. billig.
Th. Kehle,
Glücksner.



Nagold.
Alle zur
**Weihnachts-
Bäckerei**
nötigen Artikel empfehle in frischer
Ware.
Ebenso Demmler's
Basler Lebkuchen
und selbstgemachte
Sprengerle
empfehle in bekannter Qualität
Carl Pflomm.

Nagold.
Frischen Landbutter,
frische Eier,
Äpfel, Nüsse,
Zwiebeln,
Gemüse,
Geflügel
zum Schlachten
empfehle
Frau Friederike Schuler.

Nagold.
Nachbars Rat
in Viehnöten
oder
Wie der Landmann extraktives Vieh
pflegen und heilen soll.
Von Dr. L. Stenert. Mit 62 Abbild.
Preis Mk. 2.50.
10 Exemplare zu 22 M.
G. W. Zaiser.

MESSMER
The 2.80
Mk. 3.50
per Pfund.
Berthold Kischgen, Postfach 60 u. 60 Pf. bei
Geinrich Gauß, Konditor.

Heber Nacht
verschwinden alle Hautunreinigkeiten u.
erhält man eine zarte, schneeweiße, blend-
end schöne Haut durch den Gebrauch des
Heber-Nacht-Cream
von Bergmann & Co., Badel-Branden.
à Tube 50 Pf. bei: Otto Drissner.

Fr. Bentele
Zahntechniker
bei Hrn. Hille, Bäckermeister.
(Marktstraße).
Außer Dienstags täg-
lich zu sprechen.

Bei Zahnschmerz holder
nimmt nur „Kropp's Zahnwatte“
an. Gebrauchsanweisung à 10 Pf.
bei Otto Drissner, Friseur.

Susten stillen
die bewährten und feinschmeckenden
Kaiser's
Brust-Caramellen
2740 not. beglaubigte Zeug-
nisse verbürgen den
sicheren Erfolg bei Husten,
Heiserkeit, Catarrh und
Verkehlung. Dafür Ange-
botenes weise zurück! Paket 25 S.
Niederlage bei: Hr. Schmid
in Nagold, G. Gutschalk in
Halterbach, W. Wiedmann
in Unterjettingen.

Nagold.
Für Weihnachtsgeschenke
empfehle ich zu den billigsten Preisen
mein gutsortiertes Lager
in allen in mein Fach
einschlagenden Artikeln.
Zur Befestigung meines Lagers habe ich, ein.
J. Rinderknecht,
Sattler und Tapezier.
Einen gut erhaltenen
Sophä
hat billig zu verkaufen
der Obige.

Nagold.
**Passende Weihnachts-
Geschenke.**
Empfehle mein Fabrikat in
Kupfer-Waren
als Kasserole, Wärmeflaschen, Backformen,
Kuchenbleche u. s. w.
zu äußerst gestellten Preisen
Hr. Waker, Kupferschmied.
Nicht Vorrätiges wird sofort nach Wunsch angefertigt.

Nagold.
**Gesang-, Gebet-, Schul-
Geschäfts- u. Bilder-Bücher,**
Postkarten-, Photographie- und
Poesie-Albums.
Kalender & Abreisskalender
empfehle in großer Auswahl
Ferdinand Wolf jun.,
Buchbinderei und Schreibwarenhandlung,
Bühnenstraße.
Als sehr hübsche Fensterdekoration
empfehle ich meine
Buntglasimitation.

Achtung! Achtung!
Das erprobte und bekannte
Milch- und Mastpulver
von Th. Kauer, Chemische Fabrik in Regensburg,
kommt auf den Markt. Jeder Tierhalter und Vieh- und Schweinezüchter
verlange Proben, Prospekte und Broschüren am nächsten Jahrmarkt am
Stande, (mit Firma versehen).
Der Alleinverkaufer von Karl Schlenz in Calw.

Abonnements-Einladung
auf die
„Deutsche Reichspost“.
Erscheint 6mal wöchentlich zum Preise von M. 2.55 vierteljährlich.
Die „Deutsche Reichspost“ tritt freiwillig und durchaus unab-
hängig für Gerechtigkeit im Staatswesen, für allgemeine Wohlfahrt,
für christliche und deutsche Art ein. Die Interessen des bürgerlichen
und gewerblichen Mittelstandes, überhaupt jedes ehrlichen und arbeit-
samen Mannes, finden in der „Deutschen Reichspost“ eine kräftige und
wirksame Vertretung. Ihr Verleserkreis umfasst Mitglieder aller Stände.
Kriegelgen haben wirksamste Verbreitung.
Wer seine Adresse per Postkarte an die Redaktion der „Deutschen
Reichspost“ einschickt, erhält unentgeltlich und postfrei zwei Probennummern.
Die „Deutsche Reichspost“ erscheint in Stuttgart und wird täglich
an über 100 Postorte versandt. Bestellungen nimmt jedes Postamt an.

SUNLIGHT
SEIFE
Leichte Arbeit!
Bester Erfolg!

Reparaturen
schnell
Nur
Fab
Meiner w
Geschäft an
ist und bitte um
Mein Tag
bringe in empfe
Gr
zum
Ziehung
126
Hauptg
Originalie
Generalag
zu hab
B
Repara
pe
ferner eine gr
weiß un
Nagol

